

Besprechungen und Anzeigen

Geographie und ihre Didaktik. Festschrift für Walter Sperling. Teil 1: Beiträge zur deutschen Landeskunde und zur Regionalen Geographie. Teil 2: Beiträge zur Geschichte, Methodik und Didaktik von Geographie und Kartographie. Hrsg. von Heinz Peter Brogiato und Hans-Martin Cloß. (Materialien zur Didaktik der Geographie, H. 15 u. 16.) Im Selbstverlag der Geographischen Gesellschaft Trier. Trier 1992. XIV, 474 S.; VIII, 545 S., 1 Kte. i. Rückentasche.

Das voluminöse, mehr als tausendseitige, zweibändige Werk läßt die Geographie und ihre Didaktik wie ein buntes kaleidoskopartiges Bild erscheinen. Je nachdem, mit welchen Erwartungen man sich auf die breitgefächerte Thematik einläßt, wird man unterschiedliche Eindrücke gewinnen. Für den, der sich mit dem östlichen Mitteleuropa beschäftigt, finden sich einige interessante Aufsätze mit z. T. wichtigen und aktuellen Fragestellungen.

Die vorausgehende Würdigung der wissenschaftlichen und didaktischen Tätigkeit des Jubilars haben die Herausgeber Brogiato und Cloß ausgewogen auf knapp fünf Seiten vorgenommen. Die fleißige und akribische Arbeit von Dirk Häns gen und Ulrike Schmid, die die Veröffentlichungen von Walter Sperling chronologisch zusammengestellt haben, gibt einen eindrucksvollen Überblick über die Publikationstätigkeit des Jubilars. Das Sachregister (S. 7–39) erschließt das Schrifttum. So kann sich auch der schnell orientieren, der wissen möchte, in welchen Themenbereichen sich Sperling der Erforschung und Darstellung Ostmittel- und Osteuropas gewidmet hat. Hierbei sind Böhmen und die Slowakei besonders stark vertreten.

Aufgrund guter Recherchen und klarer Deutung gelingt es E. Buchhofer, im „Kampf um die Grenzen der neuen deutschen Länder“ (S. 211–231) auf der Grundlage des Ländereinführungsgesetzes von 1990 und der Bürgerbefragungen die territorialen Entwicklungen zu verdeutlichen. In diesem Zusammenhang weist er auf die Bedeutung der „Heimatinitiativen“ sowie der lokalen Presse hin. Seine Untersuchungen ergeben unter anderem, daß in den mehr ländlich strukturierten Räumen weniger die wirtschaftlichen als vielmehr die emotional-landschaftlichen Bindungen ausschlaggebend waren. Bemerkenswert ist, daß von den 16 Kreisvoten immerhin acht nicht auf die Bestätigung der Ländergrenzen von 1950 hinausliefen.

A. Mizgajski beschäftigt sich unter dem Titel „Ökologische Krisen als Umbruchsphasen der Agrarentwicklung. Beispiele aus dem Mitteleuropäischen Tiefland“ (S. 301–311) mit theoretischen Grundlagen der Agrarlandschaftsentwicklung unter besonderer Berücksichtigung des Vergleichs der Energie- und Stoffströme in der Subsistenzwirtschaft und der modernen marktorientierten Landwirtschaft. Auf dieser Grundlage meint er, eine Zyklicität in der Agrarlandschaftsentwicklung erkennen zu können. Dieser Aufsatz regt an, auf seine Habilitationsschrift (1990), in der er diese Gedankengänge vorbereitet hat, zurückzugreifen.

Eine präzise Detailuntersuchung im industriell-urbanen Raum hat J. Szukalski unter dem Titel „Anthropogene Umweltveränderungen (Landschaftsveränderungen) im Stadtgebiet von Danzig (Gdańsk)“ (S. 313–324) vorgelegt. Leider ist das Datenmaterial von 1980. Dennoch handelt es sich um interessante Einblicke in die Prozesse der Umgestaltung des Reliefs durch Neuansiedlung von Industrie, die überdurchschnittliche Luftverschmutzung und Lärmbelästigung, die Verschmutzung der Oberflächengewässer, die übermäßige Grundwasserentnahme und die Folgen der Bodenverseuchung durch Abfälle. Karten und Abbildungen beleben und verdeutlichen die textlichen Ausführungen.

Eine knappe Einführung in die „Geographische Bibliographie in der Tschechoslowakei“ liefert M. Střída (S. 325–330). Neben einem historischen Rückblick liegt es ihm vor allem daran, auf das Jahrbuch „Tschechische Bibliographie“ (Sborník) hinzuweisen. – Auf den Artikel von K. Filipp „Die Tschecho-Slowakei ist europäisch zu vollenden“ (S. 331–344) hätte gut und gern verzichtet werden können. Was hier an programmatischem Wortschwall mit stilistischen Entgleisungen („herausgeputzte Operetten-Soldaten“, „Misthaufen der Geschichte“) und Sprachfehlern (am Aussterben) zugemutet wird, tendiert zudem in die Nähe geopolitischen, deutschtümelnden und habsburgisch-royalistischen Gedankenguts. – Um so erfreulicher ist der nachfolgende Aufsatz von H. Förster: „Tschechoslowakei: Regionalentwicklung, Energiewirtschaft und Umweltbelastung“ (S. 345–367). In vier sicheren Schritten versteht es der Vf., von der theoretischen Konzeption von Raumbewertung und Kulturlandschaftswandel zielstrebig über die Diskussion der Bestimmungsfaktoren von Bevölkerungsentwicklung und Urbanisierung und der Erörterung des Zusammenhangs von Industrialisierung und Raumentwicklung zum Schwerpunkt: Ökonomie und Umwelt zu gelangen. Hier bindet er geschickt die Behandlung energiewirtschaftlicher Fragen ein, klar zugeschnitten auf die Frage nach der daraus resultierenden Umweltbelastung, insbesondere durch Emissionen. Daraus ergibt sich die Herausstellung von stark umweltbelasteten Gebieten. Der Gesichtspunkt der Grenzüberschreitung der Belastungen wird auch kartographisch erfaßt (Abb. 7). Ein lesenswerter problemorientierter Überblick zu diesem komplexen Thema! – V. Král hat mit dem Thema „Zum Problem der Exonyme“ eine für den deutsch-slawischen Grenzraum und somit für die ostmitteleuropäischen Länder interessante Fragestellung aufgegriffen, zumal er dabei auf jüngste, seit 1989 aufbrechende Wandlungen eingehen kann. Aufschlußreich ist, daß von tschechischer Seite eine umfassende Durchforstung von Exonymen stattgefunden hat. – J. Jakál versucht in komprimierter Form eine „Bewertung der Naturressourcen und Landnutzung in der Karstlandschaft“ (S. 373–383) der Westkarpaten vorzunehmen. Der grundlegenden Erörterung der karstmorphologischen Prozesse schließt er wirtschaftliche Überlegungen an, die auf die Nutzung des Karstlandschaftspotentials abzielen. Daraus entwickelt er in einer Tabelle den Beurteilungsrahmen zur Eignung der Karstlandschaft für ausgewählte ökonomische Aktivitäten. Ihm geht es wesentlich darum, dem Kollaps im Karstgebiet vorzubeugen. Das aber ist nur durch eine rationale Ressourcennutzung möglich unter der Priorität des Naturschutzes.

A. Karger hat sein Lieblingsthema, das Hauptstadtsyndrom, aufgegriffen und unter dem Titel „Nationale Identifikation und Hauptstadt: Das Beispiel Budapest“ (S. 385–398) in bildhafter Sprache, unterhaltsam und ideenreich entfaltet. Ihm geht es darum, die geschichtliche Bedeutung als Identifikationsfunktion herauszustellen. Die Zusammenhänge von sozialistischer Symbolik und nationalem Charakter sind in den osteuropäischen Hauptstädten abzulesen, das gilt auch und in besonderer Weise für Budapest. Diese Beschreibung und Interpretation von wichtigen Bauten und Denkmälern tendiert zur Gattung der Reiseführerliteratur. – Ebenfalls mit Ungarn beschäftigt sich Ch. Becker. Er versucht, den „Tourismus in Ungarn: Strukturen vor und Perspektiven nach der Wende“ (S. 399–410) zu erörtern. Seine Primäraufnahmen sind jedoch nicht überzeugend repräsentativ. Hier mischen sich Klischees über die Touristen nach den Herkunftsländern mit Erfragtem und Vermutetem über die Motivation ihres Kommens.

Als Beitrag aus dem zweiten Band der Festschrift sei die Abhandlung von J. Birkenhauer: Herder – ein Physiotheologe? Und das war's dann?“ herausgegriffen (S. 19–34). Der Bezugspunkt aller Recherchen und Überlegungen sind die *Ideen zu einer Geschichte der Menschheit* von J. G. Herder. Dabei wird untersucht, wie dessen Verhältnis zu den Geowissenschaften aussah. Der Vf. würdigt, daß Herder sich „von al-

ler physiotheologischen Verschrobenheit souverän löste.“ „Wir können von Herder lernen, als Deutsche Kosmopoliten zu sein.“

Die Festschrift bietet ein recht buntes und abwechslungsreiches, aber auch sehr unausgewogenes Bild mit vielen Einzelzügen zur Länderkunde Ostmitteleuropas. Wer starke wissenschaftliche Anstöße erwarten sollte, der wird leider etwas enttäuscht. Lesenswert ist das Sammelwerk dennoch allemal.

Münster

Friedhelm Pelzer

Kleine Völker in der Geschichte Osteuropas. Festschrift für Günther Stökl zum 75. Geburtstag. Hrsg. von Manfred Alexander, Frank Kämpfer und Andreas Kappeler. (Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Beiheft 5.) Franz Steiner Verlag. Stuttgart 1991. 158 S. DM 88,—.

Von seiner 1940 gedruckten Dissertation zur Reformationsgeschichte der Slowenen über sein viel gelesenes Buch „Osteuropa und die Deutschen“ (1967, 3. Aufl. Stuttgart 1982) bis zu seinem vielbeachteten Vortrag auf dem Historikertag 1970 „Die kleinen Völker und die Geschichte“ (gedruckt: Historische Zeitschrift 212 [1971], S. 19–40) hat sich Günther Stökl immer wieder mit Fragen der kleinen Völker des größeren östlichen Europa befaßt. Es war deshalb ein guter Gedanke der Herausgeber, diesen Aspekt seines wissenschaftlichen Werks aus Anlaß seines 75. Geburtstages herauszustellen.

Die dreizehn Beiträge sind in zwei thematische Komplexe, „Kleine Völker im Verband multinationaler Reiche“ und „Kleine Völker – kleine Staaten“, geordnet. Im ersten Teil findet der Leser Beiträge über Nationswerdung und Staat in Finnland (Edgar Hösch), die Ukrainer um 1900 (Andreas Kappeler mit Überlegungen zum Terminus „kleines Volk“), die „Circasi“ bei Herberstein (Frank Kämpfer), die Bergvölker des Kaukasus in der Wahrnehmung Rußlands vom Ende des 18. Jhs. bis 1864 (Uwe Halbach) und die Heiligsprechung des Schriftstellers und Politikers Ilia Čavčavadze durch die Georgisch-Orthodoxe Kirche 1987 (Fairy von Lilienfeld). Im engeren Sinne ostmitteleuropäischen Bezug haben zwei Aufsätze: Jacob Goldberg untersucht das Verhältnis der jüdischen Gutspächter in Polen-Litauen zu den Bauern im 17. und 18. Jh. und arbeitet die sozialen und wirtschaftlichen Probleme heraus, die dadurch entstanden, daß jüdische Pächter christliche Bauern zur Fronarbeit einsetzten. Manfred Alexander und Janko Prunk stellen die Entwicklung von Slowaken und Slowenen im 19. und 20. Jh. gegenüber. Von einem „Vergleich“ im engeren Sinne kann man bei dieser knappen Skizze nicht sprechen, aber schon die Konfrontation der beiden Nationalgeschichten ist durchaus instruktiv (im Literaturverzeichnis S. 90 muß man Bogo Grafenauers „Zgodovina slovenskega naroda“ [1974] selbstverständlich mit ‚Geschichte des slowenischen Volkes‘ übersetzen).

Den zweiten Teil leitet Ilona Reinert-Tárnoky mit Ausführungen über „Das nationale Selbstverständnis der Ungarn“ ein, das sie zu nahtlos von der Adelsnation auf die moderne bürgerliche Nation übergehen läßt. Vor allem auf der Grundlage der Berichte in den zeitgenössischen bibliothekarischen Zeitschriften erarbeitet Mechtild Golczewski eine instruktive Studie über die in der deutschen bibliotheksgeschichtlichen Forschung übersehenen „Grenzbüchereien im ‚Volkstumskampf‘ gegen Polen 1900 bis 1939“. Von „Grenzbüchereien“ kann man allerdings erst seit 1919 sprechen, auch wenn die für die Zeit seit 1900 angesprochene deutsche volksbibliothekarische Arbeit in der Provinz Posen und in Oberschlesien durchaus nationalpolitischen Charakter hatte. Der 1921 gegründete „Verband deutscher Volksbüchereien in Polen“ gehört dagegen nicht in den Kontext innenpolitischer „Grenzlandarbeit“, sondern, finanziert durch die Deutsche Stiftung, zur Auslandsarbeit für die „Grenz- und